

Anders Kirche sein

Die pastorale Herausforderung in den Megacities Latein- amerikas

Die religiöse Situation in den Großstädten Lateinamerikas ist im Wandel. Es gibt Konkurrenz auf dem »Markt der Religionen«. Die »Pastoral Urbana« ist ein Versuch der katholischen Kirche, sich den Veränderungen anzupassen und Gott in der Stadt zu entdecken.

Lateinamerikanische Megastädte sind Orte intensiver Veränderung. Megastädte wie Mexiko-Stadt oder São Paulo zählen über 20 Mio. Einwohner:innen. Die Urbanisierung bietet neue Chancen und führt gleichzeitig zu sozialer Ungleichheit, Umweltproblemen und politischer Instabilität. Im Kontext der zunehmenden Urbanisierung Lateinamerikas ist die katholische Kirche mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Ihre Antwort ist eine dezentralisierte, soziale und partizipative Kirche, die sich in dem Namen »Pastoral Urbana« (Großstadt pastoral) verdichtet. Viele Bistümer unterstützen den Ansatz der Großstadt pastoral, der seine Wurzeln in der Befreiungstheologie hat.

Urbanisierung in Lateinamerika

Die Globalisierung hat in Lateinamerika und der Karibik seit den 1990er Jahren zu einer rasanten Verstädterung geführt. Mittler-

weile leben über 81 % der Bevölkerung in städtischen Regionen – ein höherer Anteil als in fast allen anderen Weltregionen (nur Nordamerika liegt mit 82 % leicht darüber).¹ Die Urbanisierung verändert die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen der Städte. Eine verstärkte Landflucht und damit Migration in die Städte führen zu einer enormen Bevölkerungsdichte in den urbanen Zentren.

Politische und sozioökonomische Merkmale von Megastädten

Megastädte sind schwierig zu steuern und zu verwalten. Viele Städte wachsen ungeplant, was zu einer chaotischen Infrastruktur und unzureichenden Versorgung führt. Zudem haben Megastädte oft ineffiziente politische Systeme und eine schwache lokale Regierung. Politische Machtstrukturen sind oft von Korruption unterwandert, was die politische und soziale Instabilität verstärkt. Sichtbar wird dies an den prekären Wohnverhältnissen: Viele Menschen leben in informellen Siedlungen mit schlechter Infrastruktur oder sind obdachlos. Obwohl die Urbanisierung Chancen für das Wirtschaftswachstum schafft, entstehen neue Abhängigkeitsverhältnisse. Prekäre Arbeitsverhältnisse und eine hohe Arbeitslosigkeit sind die Folge.

Umwelt- und Infrastrukturprobleme

Megastädte haben mit Verkehrschaos und Luftverschmutzung zu kämpfen. Öffentliche Verkehrsmittel fehlen, Wasser und Energie sind knapp. Viele Megastädte sind den Folgen des Klimawandels direkt ausgesetzt: Durch Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen oder Hitzewellen sind die Städte und ihre Einwohner:innen besonders verwundbar. So hat der World Cities Report der UN von 2024 dringlich darauf hingewiesen, dass im Blick auf die beschleunigte Klimaveränderung urbane Infrastrukturen zum Schutz der Armen und Ärmsten gebaut werden müssen.²

Soziokulturelle Transformationsprozesse

Die Urbanisierung verändert die herkömmlichen Stadtgesellschaften, traditionelle soziale Strukturen verlieren an Bedeutung. Die Migrationsströme bringen kulturelle Pluralität mit sich: Indigene, europäische, afrikanische und asiatische Kulturen treffen aufeinander und beeinflussen sich gegenseitig. Insbesondere Megastädte sind

von ebenjener kulturellen Vielfalt und Pluralität geprägt, verstärken jedoch auch soziale Ungleichheiten: Wohlhabende Stadtviertel stehen im Kontrast zu Armenvierteln. Die getrennten Welten tragen eine kulturelle und geschlechterbezogene Signatur, denn ethnische Minderheiten und Frauen sind besonders von Armut betroffen. Hinzu kommt die Kriminalität: Gewalt, Bandenkriege und Drogenkartelle beeinflussen das Leben besonders in den Armenvierteln. Nichtsdestotrotz schaffen junge Menschen neue kulturell-urbane Ausdrucksformen in Musik, Kunst oder digitalen Medien, die die Megastädte besonders vielfältig und kulturell lebendig machen. Einerseits stehen die Städte unter dem Einfluss der kulturellen Globalisierung, andererseits wirken sie auch selbst auf die kulturelle Transformation weltweit ein. Die Urbanisierungsprozesse verändern das Leben der Stadtbewohner:innen auf allen Ebenen – auch in religiöser Hinsicht.

Die religiöse Situation in Lateinamerikas Megastädten

Die religiöse Landschaft in den großen Städten Lateinamerikas hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Historisch galt Lateinamerika als »katholischer Kontinent«. Der Anteil der Katholik:innen an der Bevölkerung nimmt jedoch kontinuierlich ab: Waren in den 1970er Jahren noch über 90 % der Bevölkerung katholisch, liegt der Anteil heute in vielen Ländern unter 70 % und in einigen Megastädten sogar noch niedriger. Die katholische Kirche verliert zunehmend Mitglieder an andere christliche Bewegungen und säkulare Strömungen. Die charismatischen und evangelikalen Bewegungen, insbesondere die neopentekostalen Kirchen erfahren einen großen Zulauf. Während die Säkularisierung in Europa oft mit einem generellen Bedeutungsverlust von Religion verbunden ist, zeigt sich in Lateinamerika eher eine Verschiebung von kollektiver zu individueller Religiosität. Viele Menschen definieren sich als »spirituell, aber nicht religiös« und gestalten ihren Glauben zunehmend unabhängig von Institutionen.

Herausforderungen für die katholische Kirche

Die katholische Kirche sieht sich in den Megastädten mit mehreren Herausforderungen konfrontiert. An erster Stelle ist die Abwanderung vieler Gläubigen zur Pfingstbewegung zu nennen. Viele Katholiken wechseln zu pentekostalen Kirchen, da sie dort eine direktere Gotteserfahrung und pragmatische Lebenshilfe finden. Auch hat die katholische Kirche in den Megastädten mit einer Milieuverengung zu kämpfen. In vielen städtischen Pfarreien sind vor allem Bevölkerungsschichten im höheren und mittleren Alter aktiv, während junge Menschen sich zunehmend von der Kirche entfernen.

In den großen Städten Lateinamerikas ist die Bindung an die institutionelle Kirche zunehmend gering. Für viele Stadtbewohner:innen spielen persönliche religiöse Erfahrungen eine größere Rolle als kirchliche Dogmen oder institutionelle Zugehörigkeit. Wie in Europa leidet auch die katholische Kirche in Lateinamerika unter einem Imageproblem. Viele Menschen sehen die Institution als veraltet, zu hierarchisch und wenig an den realen Problemen der Menschen interessiert. Von daher ist es kein Wunder, dass die Pfingstkirchen die größten Gewinner des religiösen Wandels in den Megastädten Lateinamerikas sind. Sie bieten den Menschen lebendige Gottesdienste mit moderner Musik, Tanz und persönlichen Heilungserfahrungen. Viele dieser Kirchen bieten praktische Unterstützung, etwa bei Arbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeit oder familiären Problemen an. Während die katholische Kirche oft auf sakramentale Angebote und traditionelle Strukturen setzt, gehen evangelikale Prediger direkt auf die Straßen und in die Armenviertel. Viele Frauen finden in den pentekostalen Kirchen eine neue Wertschätzung und eine aktive Rolle im Gemeindeleben. Einige Stadtbewohner:innen kombinieren verschiedene religiöse Elemente, zum Beispiel katholische Heiligenverehrung mit pentekostalen Praktiken oder indigene Rituale mit christlichem Glauben. Und typisch für die Megastädte ist auch, dass in wohlhabenderen, akademisch gebildeten Schichten die Zahl derer zunimmt, die religiös ungebunden sind, sich als säkulare, atheistische und agnostische Menschen verstehen.

Die katholische Antwort: Großstadtpastoral (Pastoral Urbana)

Um auf diese Veränderungen zu reagieren, hat sich in der katholischen Kirche Lateinamerikas eine neue pastorale Bewegung entwickelt – die »Pastoral Urbana« (Großstadtpastoral). In den 1990er Jahren entstand in Anlehnung an das Aggiornamento der Pastoralkonstitution »Gaudium et spes« des II. Vatikanums ein neues theologisches Denken, wonach sich die Kirche gegenüber den gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen nicht verschließen darf und den Menschen inmitten dieser »Epochenwechsel«³ in all ihren Freuden, Schmerzen, Leid und Sehnsüchten beistehen soll. Für die Städte, die in Urbanisierungs- und Modernisierungsprozessen stecken, bedeutet dies, dass Gott »in der Stadt lebt«⁴ und entdeckt werden will. Daher bedürfen die kulturellen und religiösen Transformationsprozesse der Megastädte neuer Formen von religiöser Gemeinschaftsbildung und Glaubensvermittlung. Die Großstadtpastoral setzt im Anschluss an die Basisgemeinden der Befreiungstheologie auf kleinere kirchliche Gemeinschaften, auf Hauskirchen, Familienkatechese und eine stärkere Beteiligung der Laien. Der Pastoraltheologe und Gründer der Pastoral Urbana, Benjamín Bravo, sprach sogar von drei Umkehrungen, die die Kirche in Anbetracht der Urbanisierungsprozesse vorzunehmen hat:⁵

- Die Kirche soll eine dialogische, mitfühlende und zeugnissgebende Sprache verwenden und also ihre Sprache verändern.
- Die Kirche soll in einer anonymisierten Stadt die Gemeinschaft stärken, wobei die kirchlichen Strukturen Geschwisterlichkeit fördern anstatt Hierarchien zu pflegen.
- Schließlich soll die Kirche näher an die Menschen rücken und kleinere, engagierte Glaubensgemeinschaften bilden wie etwa Hauskirchen nach dem Vorbild der frühen Kirchen.

Kirche soll dabei aktiv auf die Menschen zugehen, anstatt auf sie zu warten. Papst Franziskus als einer der bekanntesten lateinamerikanischen Großstadtpastoraltheologen hat diesen Aspekt in seinem Pontifikat permanent wiederholt: Die Kirche müsse aktiver auf die Menschen zugehen – sowohl innerkirchlich als auch in der Gesellschaft. Die Kirche soll eine diakonische Kirche sein, die soziale Projekte und

Zusammenfassung

Durch die wachsende Urbanisierung steht die katholische Kirche Lateinamerikas vor großen Herausforderungen. Die traditionelle Pfarreipastoral reicht nicht mehr aus. Neue Ansätze wie die »Pastoral Urbana« versuchen durch diakonisches Engagement, eine starke Partizipation von Laien und eine Fokussierung auf Gemeinschaftsbildung den Glauben in der Stadt zu revitalisieren. Sie gehen davon aus, dass Gott außerhalb der Kirche inmitten der Stadt zu entdecken ist.

Hilfsangebote wie Suppenküchen oder Bildungsinitiativen ausbaut. Für dieses Anders-Kirche-Sein sind Laien aktiv an der Verkündigung des Glaubens beteiligt und übernehmen Verantwortung in den Pfarreien. Und schließlich erkennt eine solche andere, urbane Kirche an, dass Gott in der Stadt auf unterschiedliche Weise erfahrbar ist. Die Katholik:innen sind aufgerufen, ihn zu suchen und mit den Menschen in ihrer Diversität in Dialog zu treten.

Fazit

Die Zukunft der Kirche in Lateinamerika ist urban. Die religiöse Situation in den Megastädten Lateinamerikas ist geprägt von Pluralität, Wandel und Konkurrenz auf dem »Markt der Religionen«. Während die katholische Kirche weiterhin eine wichtige Rolle spielt, hat sie mit Mitgliederschwund, Milieuerengung und einem Rückgang der religiösen Praxis zu kämpfen. Die evangelikalen Kirchen gewinnen an Einfluss, säkulare und alternative spirituelle Strömungen ebenfalls. Die »Pastoral Urbana« ist ein Versuch der katholischen Kirche, sich diesen Veränderungen anzupassen, indem sie eine missionarischere, dezentralisierte und sozial engagierte Form von Kirche-Sein entwickelt. Dennoch bleibt die Frage, ob diese neuen pastoralen Konzepte ausreichen, um die Abwanderung zu Pfingstbewegungen und den Bedeutungsverlust traditioneller Strukturen aufzuhalten. Nichtsdestotrotz setzt die katholische Kirche Lateinamerikas mit der Entdeckung Gottes außerhalb der Kirchenmauern starke Impulse, die bis nach Europa wirken.

- 1 Vgl. United Nations, WUP2018-Highlights.pdf
- 2 UN-Habitat, Cities and Climate Actions. World Cities Report 2024, S.17–18, wcr2024_fact_and_key_messages_f.pdf [letzter Zugriff: 20.2. 2025]. »Die Städte müssen im Zentrum der globalen Klimaschutzmaßnahmen stehen, da sie stark bedroht sind. Die Städte müssen dringend Fortschritte bei den Netto-Null-Zielen machen und gleichzeitig ihre Widerstandsfähigkeit gegen extreme Wetterereignisse und Schocks im Zusammenhang mit dem Klimawandel verbessern.

Klimagerechtigkeit muss im Mittelpunkt der städtischen Klimaschutzmaßnahmen stehen, insbesondere in informellen Siedlungen und Slums. Ein gerechter Übergang zum Klima, der strukturelle Anfälligkeiten angeht, muss daher im Mittelpunkt der Klimaschutzmaßnahmen in Städten stehen, um sicherzustellen, dass niemand und kein Ort zurückgelassen wird.«

- 3 Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, 13–31. Mai 2007, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007, Nr. 44.
- 4 Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, 13–31. Mai 2007, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007, Nr. 514.
- 5 Benjamín Bravo, *Cómo hacer Pastoral Urbana?* Mexico D.F. 2013, 259.

Dr. Martina Bär

ist Universitätsprofessorin für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Theologie der Stadt/Stadtforschung, Theologische Anthropologie (insbesondere Sinn- und Glücksfrage), Theologische Frauen- und Geschlechterforschung, Iconic Turn in der Theologie, Theologie der Religionen.

E-Mail: martina.baer@uni-graz.at
